

Stadt – trialektisch – in Räumen denken

Die Stadt als Forschungsfeld ist in den einzelnen Fächern ebenso wie in den verschiedenen Ländern und Universitätsstandorten Gegenstand unterschiedlicher Forschungstraditionen. Die westlichen kultur- und sozialwissenschaftliche Ansätze berufen sich auf ähnliche Wurzeln, meist ohne den Konstruktionscharakter der eigenen Referenzierung zu hinterfragen. Dies führt zu Präsentismus⁸⁸ und Verabsolutierung, zu Positionierungen, die *andere* Genealogien aus dem Blickwinkel verschwinden lassen. Zu den prominentesten Referenzen – auf die auch in diesem Buch Bezug genommen wird – zählt gewiss die sogenannte Chicago-Schule, die sich im Amerika der 1920er Jahre formiert hatte. Sie untersuchte die Stadtbevölkerung als »Gesellschaft«, die Großstadt als Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Komplexität, an der sich das »Spannungsverhältnis zwischen individueller Freiheit und gesellschaftlicher Kontrolle«⁸⁹ aufzeigen lässt. Robert Ezra Park, zentrale Gründungsfigur dieser Schule, hatte betont, dass die Stadt nicht nur ein »materieller Mechanismus« ist, ein Ensemble aus gebauter Struktur und Infrastrukturen (eine »soziale Maschine«, wie Lewis Mumford sie nannte), sondern auch ein »Produkt der menschlichen Natur«⁹⁰. Als solche ist sie ein Kulturraum, der sich in die Gewohnheiten und Gesten, in die Mentalität einer Stadtbevölkerung einschreibt.

Die Stadt lässt sich als politisches Gebilde oder als »Rechtskonstrukt«⁹¹ betrachten, als Wirtschaftsraum, als Naturraum, als räumliche Einheit und gebaute Agglomeration, die sich für die einen als Raum der Geschichte darstellt, für andere als kunsthistorisch oder architektonisch klassifizierbarer Ort. Wenn die Stadtgestalt des italienischen Florenz für einen Architekten eine impulsgebende ästhetische Form darstellt, kann sie gleichzeitig für eine

88 Vgl. David Livingstone: *The tradition of geography. Episode in the history of a contested enterprise*. Oxford, Cambridge Mass. 2001: Blackwell; David Lowenthal: *Epilogue*. In: Ders., *The past is a foreign country – revisited*. Cambridge 2015: Cambridge University Press.

89 Vgl. Regina Bormann: *Stadt und Identität*. In: *Multikultur Journal: Weltstadt Frankfurt am Main? Tübingen* 1992, S. 49-55, hier: S. 50.

90 Robert Ezra Park: *La ville*. In: Yves Grafmeyer, Isaac Joseph (Hg.), *L'école de Chicago. Naissance de l'écologie urbaine*. Paris 1990: Flammarion, S. 83-30, hier: S. 83.

91 Vgl. Peter Marcuse: *Die »Stadt« – Begriff und Bedeutung*. In: Helmuth Berking (Hg.), *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt/M., New York 2006, S. 201-215, hier: S. 202.

Soziologin als jugendkulturelles Entwicklungsland oder Ort der Ausgrenzung für die nomadische, fahrende Bevölkerung sein. Es stehen damit zwei völlig unterschiedliche Orte vor Augen. Zu dieser Vervielfältigung der Stadt in der Brechung im Expertenwissen tritt eine Vervielfachung der Bilder der Stadt in historischer Zeit: Die wissenschaftlichen Fragestellungen, mit denen Stadt jeweils untersucht wurde, haben sich mit dem Wandel der Gesellschaft verändert.

Der hier vorgeschlagene Stadtzugang nimmt Bezug auf das semiotische Modell der Triade⁹², das sich dem dyadischen/binären, dialektischen Denken und damit den Bipolen von Ursache und Wirkung entzieht. Die trialektische Perspektive versucht, dem Zusammenspiel von gelebtem, repräsentiertem und gebautem Stadtraum Rechnung zu tragen.⁹³ An dieser Stelle nur knapp skizziert soll sie im weiteren Verlauf der Argumentation als methodisches Geländer und roter Faden dienen.

Die Triade⁹⁴ hat drei Äste: Der erste bezeichnet Stadt als Lebensraum für das Lebendige: Menschen und Tiere⁹⁵, ein sozialer Raum, der die erlebte und gelebte Alltagswirklichkeit des/der Einzelnen in Aushandlungsprozessen mit Anderen umfasst. Es ist die Stadt als Summe ihrer Bewohner_innen, für die die altmodisch anmutende Bezeichnung eines humanistischen Raumes zutreffen mag. Peter Hamilton verwendet diesen Begriff für die Perspektivierungen der prominenten französischen Nachkriegsphotographie, deren Szenarien den Alltag zur Geltung bringen als einen Raum des Verlangens nach

92 Vgl. Charles Sanders Peirce: Trichotomic. In: *The Essential Peirce. Selected Philosophical Writings*, Vol. 1 (1867-1893). Hg. Nathan Houser, Christian Kloesel. Bloomington 1992: Indiana University Press, S. 280-294.

93 Vgl. Johanna Rolshoven: What about Cultural Studies in Architecture? In: Dies., Manfred Omahna (Hg.), *Reziproke Räume. Texte zu Kulturanthropologie und Architektur*. Marburg 2013, S. 14-24.

94 Die Triade und triadische Relationen – Triadik oder Trichotomik – sind im Denken von Charles Sanders Peirce in vielfältiger Anwendung anzutreffen. Siehe dazu Robert Burch: Charles Sanders Peirce. 9. Triadism and the Universal Categories. In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy* 2010 [1995]: <http://plato.stanford.edu/entries/peirce/#triad> > (05.01.2014).

95 Vgl. Beate Binder: Die Anderen der Stadt. Überlegungen zu Forschungsperspektiven im Grenzgebiet von Europäischer Ethnologie und Geschlechterstudien. In: *Zeitschrift für Volkskunde* II (2009), S. 233-254; Elisabeth Luggauer: »An die Leine!« Hunde in städtischen Ordnungsdiskursen. Weimar 2017.

einer gerechten Gesellschaft, nach Liebe, Familie, Gemeinschaft, Kameradschaft, Vergnügen.⁹⁶

Der Zweite Ast bezeichnet Stadt als diskursiven, viel besprochenen Raum der Repräsentationen und Ideologien, die sich unterschiedlichen Interessenlagen verdanken. Das Wort ›Stadt‹ löst bereits unwillkürliche Assoziationen aus; der Begriff vermittelt »eine Vielzahl politischer und ideologischer Botschaften«, wie Peter Marcuse schreibt⁹⁷. Stadtrepräsentationen sind Formeln und Redeweisen, die stets einen wertenden Charakter haben, indem sie Hoffnungen wecken oder Ängste und Gefahren evozieren. Die Reputationen und Konnotationen der Stadtrepräsentationen formen sich zu einer Textur des Urbanen, die auf das Alltagshandeln zurückwirkt.

Der dritte Ast bezeichnet Stadt als konkreten materialen, gebauten Raum, als physischen Raum des Festen, der Architektur und der Infrastrukturen: Gebäude, Rohre, Leitungen, Kanäle, Wege, Plätze, Orte und Stadtmobiliar. Diese konstituieren die dreidimensionalen Orts- (und Lebens-) Bedingungen und sind zentrale Parameter der Logistik des Alltagshandelns.⁹⁸

Weil räumliches Handeln und Handeln in Räumen immer raum-zeitlich strukturiert ist⁹⁹, schneidet eine solche Raum-Triade stets eine Zeit-Triade, die fast selbstverständlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft abbildet. Im Zeitalter der Digitalisierung stellt sich die Frage, wo – bezogen auf die Achsen dieser Triade – der theoretische Ort des Virtuellen ist. Ruth Eggel ist dieser Frage in ihrer Forschung über Online-Räume nachgegangen und kommt zu dem Schluss, dass der virtuelle Raum zunächst Spiegel und Abbild der triadisch strukturierten Verortung im realen Raum der Gesellschaft ist.¹⁰⁰ Der virtuelle Raum stellt sich grundsätzlich sowohl als Metaaspekt als auch als Teil der Raumtriade dar, der konkret rückwirkt auf das städtische Raumerleben wie auch die Raumrepräsentationen. Das urbane Selbst ist in der Nut-

96 Vgl. Peter Hamilton: Representing the social. France and Frenchness in post-war humanist photography. In: Stuart Hall (Hg.), Representation. Cultural Representation and Signifying Practises. London 1997: Sage, S. 75-150, hier: S. 101.

97 Vgl. P. Marcuse: Die »Stadt«, S. 202.

98 Vgl. Alexa Färber: Anthropologie der Stadt und/oder Akteurnetzwerkforschung? Zur Greifbarkeit der Stadt und ihrer Naturwissenschaftlichen Erforschbarkeit. In: Johanna Rolshoven, Manfred Omahna (Hg.), Reziproke Räume. Texte zu Kulturanthropologie und Architektur. Marburg 2013, S. 50-64.

99 Vgl. Henri Lefebvre: Eléments de rythmanalyse. Introduction à la connaissance des rythmes. Paris 1992: Syllepse.

100 Vgl. Ruth Eggel: Online-Räume und Cyberspaces. Ms. Masterarbeit am Institut für Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz 2015.

zung digitaler Technologien dabei vor allem mit einer weitgehenden Abspaltung des eigenen Körpers – körperliche Immobilität bzw. Distanz – sowie der fehlenden körperlichen Ko-Präsenz von Interaktionsbeteiligten konfrontiert. In der vermehrten Aufmerksamkeit für und Hinwendung zum Vermittelten, Übertragenen, Konstruierten entsteht inmitten des Realen ein Irreales in Form einer gewissen Körperlosigkeit und physischen »Einsamkeit«, die es als zentrales politisches Moment der Analyse sozialer Stadträume ernstzunehmen gilt. Es stellt sich daher die Forschungsfrage nach den Implikationen und Perspektivierungen alltäglicher Präsenzformen des Individuums in der Stadt: In welcher Weise beeinflusst die digitalisierte Kopräsenz – dies in gender- und statusdifferenter Weise – stadträumliches Handeln?¹⁰¹

Beim Betrachten der Wechselwirkungen der unterschiedlichen Dimensionen des triadischen Forschungszugangs priorisiert die Forschungsperspektive der Kulturanthropologie die Augenhöhe des einzelnen Menschen als handelnde_r Akteur_in. Für ihn/sie und ihre Handlungszusammenhänge stellt sich die Stadt phänomenologisch als Lebensraum in dieser dreigestaltigen Überschneidungslandschaft dar: in den physischen Alltagsbewegungen gerahmt und bestimmt durch die Materialitäten des alltäglichen Handlungsraumes und in den kognitiven Grundverfasstheiten durch die je zeit- und ortsspezifischen Repräsentationsregime der Lebenswelt.

Lässt sich diese triadische Struktur als Konfiguration einer trialektisch aufeinander wirkenden Anordnung unterschiedlicher Dimensionen denken? Ja, aber keinesfalls als reale oder realistische Struktur, denn sie ist Denkfigur und theoretisches Raster, die Orientierung in den methodischen Zugängen der Stadtforschung bieten. Konfigurationen lassen sich als Zusammenspiel von Akteur_innen, ihren Handlungen, deren Bedingungen und Ressourcen an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten begreifen¹⁰². Beate Binder verwendet den Ansatz von Stephen J. Collier und Andrew Lakoff,

101 Vgl. Johanna Menhard: Entanglements on and with the street. Ethnographical explorations on intra-actions of smartphones and bodies in motion. In: Johanna Rolshoven, Judith Laister (Hg.): Die Straße – Ein Stadtraum in Bewegung (=Mobile Culture Studies. The Journal (mcsj)). Sonderband 1: mcsj_lab: S. 25-42: <https://unipub.uni-graz.at/mcsj/periodical/titleinfo/5351584> (17.09.2020).

102 Dan Rabinowitz und Daniel Monterescu sprechen in Bezug auf Städte im Mittleren Osten von »sozialräumlichen Konfigurationen« unterschiedlicher ethnischer Gruppen, welche Waren, kulturelle Praktiken, politische Ideen und soziale Bewegungen teilen. Vgl. dies.: Reconfiguring the »Mixed Town«, S. 196.

die städtische Konfigurationen als »Regime des Lebens« verstehen. In Situationen und Konstellationen des sozialen Alltags orientieren sich miteinander agierende Akteure und Akteurinnen an Handlungsnormen und Bewertungsmaßstäben; sie überprüfen, bestätigen oder revidieren sie und formieren damit die individuellen und kollektiven Subjektivitäten.¹⁰³ Als Beispiel einer Forschung – ich knüpfe an den erwähnten, die Städte grundlegend markierenden Diskurs über »Stadt und Verbrechen« an –, die diesen Mechanismus veranschaulicht, sei die empirische Studie der Grazer Kulturanthropologin Maria Koch angeführt. Individuelle physische und kognitive Strategien in den Alltagsbewegungen der von ihr befragten Frauen sind von Erfahrung, historisch disponierter Sozialisation und Alltagsdiskursen durchdrungen. Sie bestimmen den Umgang der Frauen mit dem gebauten und gestalteten Stadtraum. Ihre Vermeidungsstrategien stigmatisierter »Gefahrenräume« verstärken gleichermaßen individuelles Unsicherheitsempfinden wie gesellschaftliche Zuschreibung des »unsicheren« Stadtteilraumes. Die Stadtplanung, so die Erkenntnis der Studie, arbeitet einer demokratischen Ermöglichung von Öffentlichkeit aller Stadtbewohner_innen nicht zu, sondern trägt zu einer geschlechter- und schichtennormativen Aufrechterhaltung und Konsolidierung bestehender Exklusionen bei.¹⁰⁴ Die Trialektik von Lebenswelt, Repräsentation und gebautem Stadtraum wird im Zusammenspiel von gesellschaftlichen Gefahrendiskursen deutlich, in dem Stadtpolitik und Stadtplanung mit der Gestaltung des öffentlichen Raumes die alltäglichen Bewegungspraktiken und -taktiken junger Frauen bestimmen.

Stadttentakel und andere Metaphern

Die Komplexität der Stadt ist nicht augenfällig. Viele Stadtforscher_innen, die ja fast ausschließlich selbst »überzeugte Städter_innen« sind, versuchen, die komplexen vielschichtigen Prozesse, die das Leben der Menschen speziell in Städten betreffen, in Definitionen und kurze Formeln zu fassen. Andere wiederum haben Zweifel an einer konzeptuellen Greifbarkeit der Stadt und

103 Vgl. B. Binder: Die Anderen der Stadt. Überlegungen zu Forschungsperspektiven im Grenzgebiet von Europäischer Ethnologie und Geschlechterstudien. In: Zeitschrift für Volkskunde II (2009), S. 233–254, hier: S. 239.

104 Vgl. Maria Koch: Frauen erleben Stadt. Die Konstruktion der Geschlechterverhältnisse im öffentlichen Raum. Marburg 2013.